

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 31 (1974)
Heft: 9

Artikel: Therapie nach Operationen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-553358>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ren sein. Aber auch das Mistelpräparat sowie vor allem der Kreosotbuschtee mögen wesentlich am Erfolg beteiligt gewesen sein.

Es ist zu begrüßen, wenn betagte Patienten und ganz besonders solche, die auch auf dem Heilpraxisgebiet tätig sind, den Naturmitteln ihr Vertrauen entgegenbringen und mit Erfolg belohnt werden. Bedauerlich ist es indes immer wieder, wenn anständig eingestellte Menschen infolge jugendlicher Schwächen, die sie allzu reichlichem Alkoholgenuß und allzustarkem Rauchen auslieferten, ihren Angehörigen zu frühzeitig entrissen werden. Es mögen oft starke Menschen mit guten Erbanlagen sein, die der Gesundheit gegenüber keinerlei Rücksichtnahme walten lassen. Aber selbst die besten Reserven können durch unvernünftige Lebensweise verbraucht werden. Beginnt jemandes Ansehen im Alter graugelb zu werden, mag so jemand nicht mehr alles essen und trinken, nimmt er an Gewicht und Kraft ab, dann mag ein solcher, trotzdem er zuvor eigentlich nie ernstlich krank war, den Arzt aufsuchen. Stellt dieser nun durch sein Testen bereits eine geschrumpfte Leber fest, dann ist es allerdings reichlich spät, um selbst mit den besten Naurheilanwendungen noch einen Erfolg zu erreichen. Vielleicht

erlangt man noch einen Teilerfolg, der die Beschwerden mildert.

Wer sich in jungen Jahren gesundheitlich auf einer schiefen Ebene bewegt, sollte wenigstens im Alter von 50 Jahren beginnen, seine Lebensweise entschieden umzustellen. Noch besser würde dies natürlich früher geschehen, denn schon mancher ist gerade in den Fünfzigerjahren den zu grossen Belastungen durch Rauchen und Alkoholgenuß erlegen. Einverstanden, es ist nicht so leicht, wenn man erst im Alter vernünftiger zu leben beginnt, überlegt man sich aber die schlimmen Folgen, die eintreten können, wenn man gegen jegliche Warnung taub ist, dann sollte man schliesslich soviel Vernunft aufbringen, um einer Umstellung zuzustimmen. Wichtig ist in erster Linie, dass man sich gesunden Ernährungsregeln zuwendet und sie gewissenhaft durchführt. Das Meiden von Genussgiften ist bestimmt angebracht. Regelmässige Bewegung in frischer Luft sollte man nie vernachlässigen, denn damit ist die heilsame Sauerstoffaufnahme verbunden. Wer sich also nicht vorzeitig den Toten zugesellen will, Sorge für vernünftige Einsicht, und sein Lebensabend wird einem trostlosen Zustand entweichen können, was auch seinen Angehörigen viel Leid ersparen wird.

Therapie nach Operationen

Ein alter, ironischer Spruch lautet: «Die Operation ist gelungen, doch ist der Patient gestorben.» Dieser tragische Satz zeigt, dass wohl die Operation eine technische Notwendigkeit sein mag, dass sie aber mit der Therapie, die zur Heilung einer Krankheit führt, nur indirekt in Verbindung steht. Beweisführend sind jene Berichte, die zeigen, dass ein oder zwei Jahre nach erfolgter Operation die gleiche Krankheit, und zwar in der Regel in verschlimmter Form, auftreten kann. Die Zwischenzeit hätte unbedingt benützt werden sollen, um den körperlichen Zustand zu heben, damit der Kranke inzwischen wirklich hätte gesunden können, denn eine Operation ist noch lange keine Heilung,

sondern ein blosses Entfernen ungünstiger Krankheitsäusserungen. Ob sich die Aerzte wirklich nicht bewusst sind, dass dem so ist? Es scheint nicht der Fall zu sein, da sie sonst ja dafür besorgt sein müssten, dass der Patient nun nach erfolgter Operation sich redlich bemüht, seinen gesamten Gesundheitszustand zu verbessern. Es wäre somit Aufgabe des Arztes, unmittelbar anschliessend an die Operation eine günstige Heiltherapie einzusetzen. Statt dessen aber greift man zum scharfen Geschütz einer starken Strahlen- und Chemotherapie. Dies jedoch mag die Sorgen und Plagen des Patienten meist nur noch erhöhen. Wenn man schon vom Tode gezeichnet ist, lässt sich, ehrlich gestanden,

auf einfachere Weise leichter, billiger und angenehmer sterben.

Notwendige Umstellung

Wenn daher eine Operation nötig und unabwendbar war, sollte sich der Patient nachträglich unbedingt mit einem erfahrenen Therapeuten in Verbindung setzen, um einen Therapieplan festlegen zu können, durch den man Fehler, die zur Erkrankung geführt hatten, sowohl in der Ernährung als auch in den übrigen Lebensgewohnheiten entschieden zu korrigieren sucht. Da es nun aber bei vielen schweren Leiden, vor allem beim Krebs, keine spezifischen Heilmittel gibt, muss man das körperliche Versagen durch vernünftige Gegenmassnahmen auszugleichen suchen. Vom Krebs wissen wir heute, dass er eine degenerative Erscheinung im Zellstaat, gewissermassen einen Bankrott darstellt. Was ist daher im Kampf gegen diese Krankheit vernünftiger, als alle jene Einflüsse zu meiden, von denen man weiss, dass sie cancerogen, also unterstützend und fördernd wirken. Will man den konkursreifen Zellstaat indes wieder, wie man dies buchhalterisch zu sagen pflegt, aus den roten Zahlen herausführen, dann heisst es, alle Mittel und Wege, die gegen die Krankheit oder deren Wiederholung steuern, anzuwenden. Bekanntlich als anticancerogen wirkend sind verschiedene biologische Heilmittel wie Petasites, Mistel, roter Randensaft, Kreosotbuschtee nebst einigen bewährten, phytotherapeutischen Hilfsmitteln. Vor allem ist vermehrte Sauerstoffaufnahme, durch vermehrte Bewegung und Atmung notwendig. Dies wirkt sich allgemein günstig aus, ist aber in erster Linie eine dringliche Forderung bei Krebs. Wenn Zellen durch Zivilisationseinflüsse degenerieren, wie auch durch ungesunde Ernährung und Lebensgewohnheiten, dann ist daraus klar zu sehen, dass die chirurgische Beseitigung von Geschwulsten, Abszessen oder sonstigen operationsreifen Herden noch lange keinen Anspruch auf Heilung erheben kann, muss diese doch auf andere Weise errungen werden. Dem ist so, weil die

Grundursachen durch operativen Eingriff nicht beseitigt sind. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, kann man es als fahrlässig bezeichnen, wenn Patienten nach der Operation sich selbst überlassen werden, ohne grundlegende Anleitungen, Hinweise auf notwendige Verbesserungen und anderweitige therapeutische Ratschläge zu erhalten. Viele Kranke haben keine Ahnung, was eine Wiederholung, also ein neuer Ausbruch der Krankheit, für sie bedeuten mag. Wie schlimm, wenn sich neue Krebsgeschwulste bilden, die oft als Metastasen an mehreren Orten in Erscheinung treten, was zu einem in der Regel kraftverschleissenden und hoffnungslosen Vielfrontenkampf führt.

Erfolgreiche Gegenmassnahmen

Wenn wir nun aber das Versagen des Körpers richtig einschätzen, werden wir bestimmt eher zu einer Umstellung unserer Lebensweise bereit sein. Wir sollten verstehen lernen, welche wichtige Rolle dabei unsere Ernährung spielt, um die Gesundheit erlangen und festigen zu können und uns daher ausschliesslich mit dem richtigen Verständnis der Naturkost zuwenden. Aber auch die seelische Beeinflussung ist von Bedeutung, um geistig im Gleichgewicht bleiben zu können, was ebenfalls viel zur Heilung beitragen kann. Der Kranke sollte sich auch selbst überzeugen können, dass die Therapie, die er durchzuführen hat, gut und heilsam für ihn ist. «Der kleine Doktor» und das Leberbuch eignen sich besonders gut, um eine Umstellung zu erwirken. Diese Literatur hilft durch sachliche Begründung auch eher Genussgifte wie Glimmstengel, Zigarren und Zigarretten zur Wiedererlangung der Gesundheit zu opfern.

Eine naturgemässe Lebenshaltung lohnt sich, denn die Natur ist eine vortreffliche Helferin, doch gibt sie ihre Vorzüge nicht gratis. Wir müssen uns redlich bemühen, ihre Forderungen zu beachten, und zwar frühzeitig genug. Dadurch werden wir schlimmen Enttäuschungen entgehen und uns keine Vorwürfe zu machen brauchen, weil wir gute Gelegenheiten verpassten,

um wieder gesunden zu können. Leben und Gesundheit sind kostbare Güter, weshalb man sich bemühen sollte, sie durch vorbeugende Umsicht zu bewahren. Hat man aber bereits einmal eine Schlacht verloren – und jede Operation ist nun einmal eine verlorene Schlacht – sollte man den Mut gleichwohl nicht verlieren, denn das bedeutet noch keine endgültige Niederlage. Aber wir dürfen nicht nachlässig sein, sondern sollen sofort Gegenmassnahmen ergreifen, um den Degenerations-

einflüssen nicht mehr weiter zum Opfer zu fallen. Auf diese Weise werden wir Schritt für Schritt unseren Körper umstimmen und die Gesundheit wieder zurückgewinnen, doch hierzu eignet sich nur die Naturheilmethode, wenn man sich ihrer vernünftig und mit Zielstrebigkeit bedient.

Nachfolgender Artikel, der sich hauptsächlich auf Krebs bezieht, ist eine weitere Bestätigung oder Ergänzung dieser Abhandlung.

Dem Krebs begegnen

Wie es sich nach Operationen oft allgemein verhält, so ist es auch beim Krebs, denn über das Verhalten nach der Krebsoperation erhält der Patient in der Regel keine genügenden Anhaltspunkte. So setzte sich kürzlich eine Kranke telefonisch mit mir in Verbindung wegen einer Geschwulst, die sich auf der rechten Seite unter den Rippen gebildet hatte. Sie sagte mir, der Arzt hätte ihr erklärt, es sei etwas mit der Leber nicht in Ordnung. Zwei Jahre zuvor habe man ihr die Brust wegoperiert, und man habe dabei Krebs festgestellt. Gleichwohl habe ihr der Arzt versichert, sie könne ruhig sein, denn sie sei frühzeitig zur Behandlung gekommen, und er hätte alles kranke Gewebe gründlich wegnehmen können. Zur Sicherheit erfolgten noch Bestrahlungen. Weitere Verhaltensmassregeln erhielt die Patientin keine. Nun aber steht sie, zwei Jahre nach dieser Begebenheit, vor dem Problem erneuter Erkrankung.

Auf diese Weise lässt man den Kranken im falschen Glauben, er sei geheilt und könne unbesorgt wie zuvor nach alter Gewohnheit mit seiner Gesundheit nach eigenem Gutdünken hantieren, denn es sei ja alles kranke Gewebe entfernt worden. Diese sorglose Ansicht vieler Aerzte lässt sie versäumen, dem Patienten nach der Operation die notwendigen Unterweisungen und Verhaltensmassregeln zu erteilen und dies, wiewohl in letzter Zeit an vielen Krebskongressen offen zugegeben wurde, dass der Krebs eine Erkrankung des gan-

zen Körpers sei. Es handelt sich dabei also nicht bloss um ein örtliches Geschehen. Die Beseitigung einer Krebsgeschwulst kann demnach also nicht gleichzeitig als Heilung der Krebskrankheit angesprochen werden. Da die Krankheit im Körperzustand verwurzelt ist, muss unbedingt eine wesentliche Aenderung im Lebensmodus, vor allem auf dem Gebiet der Ernährung erfolgen.

Parallele in der Pflanzenwelt

Auch in der Pflanzenwelt kann eine Krebserkrankung auftreten, denn es gibt nicht nur krebsanfällige Menschen, sondern auch krebsanfällige Pflanzen. Bekannt ist die Krebsanfälligkeit der Apfelbäume, und unter diesen sind verschiedene Sorten mehr oder weniger stark gefährdet. Obstbauern, die neuzeitlich und biologisch geschult sind, begnügen sich nicht damit, einfach nur krebsbefallene Äeste herauszuschneiden. Sie wissen, es erfordert mehr, um den Baum wieder gesunden zu lassen. Sie werden daher den pH-Wert des Bodens untersuchen, um feststellen zu können, ob dieser nicht etwa zu tief, also zu sauer sei. In solchem Falle müssen die Jauchedüngung und die chemische Düngung eingestellt und durch Knochenmehl und Algenkalk ersetzt werden. Auch etwas Kompostdünger mag günstig sein. Diese Umstellung hat zur Folge, dass nach einigen Jahren ein solcher Baum weniger mehr krebsanfällig ist, auch dann nicht, wenn